

„DAS SOZIALE NEU DENKEN, DAS NEUE SOZIAL DENKEN!“



Die Würde des Menschen und die Zukunft des Sozialstaates

Die Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft in der Bundesrepublik ruht auf einem Menschenbild. Alfred Müller-Armack, einer der bedeutenden geistigen Gründungsväter dieser Konzeption der Wirtschafts- und Sozialordnung für die Bundesrepublik Deutschland, brachte es auf den berühmten Nenner: die soziale Marktwirtschaft ist die Konzeption einer Wirtschaftsordnung, der es gelingt, die Idee der Freiheit auf dem Markt mit der Forderung nach sozialer Gerechtigkeit zu verbinden. Es ist eine „irenische Idee“, eine soziale Friedenskonzeption, die dieser Wirtschafts- und Sozialordnung zugrunde liegt – so schreibt der große Ökonom bereits unmittelbar nach dem Ende des II. Weltkrieges in der „Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft“.

Welches Menschenbild steht hinter der Sozialpolitik?

Aus heutiger Sicht zeigt sich, dass es diese elementare Idee eines Menschenbildes war, die sowohl ökonomischen Wohlstand, wie auch sozialen Frieden, Freiheit und gerechten Ausgleich in der deutschen Nachkriegsgeschichte ermöglichte. Die ideellen Fundamente der sozialen Marktwirtschaft, die auf einem Begriff von Menschenwürde ruhen, zeigen sich klar in der Begründung der Idee des „sozialen Netzes.“ Es ist der klassische Artikel (1) des Bundessozialhilfegesetzes, der diesen Menschenrechts-Anspruch in höchst möglicher Deutlichkeit beschreibt: Inhärentes Ziel der Sozialhilfe ist es, „jedem Menschen in Notlagen ein der Würde der menschlichen Person entsprechendes Leben“ zu ermöglichen. Insofern rückt bei der Begründung des sozialen Netzes und der sozialen Komponente der Sozialen Marktwirtschaft ein Menschenbild in den Mittelpunkt, dessen Grundgedanke die Würde der

menschlichen Person ist. Sie bildet das entscheidende Fundament der Wirtschafts- und Sozialordnung in der Bundesrepublik Deutschland.

Ist der Sozialstaat wetterfest?

Nicht erst seit gestern gibt es Fragen und Kritik an diesem Sozialstaatsmodell. Unsere Gesellschaft steht ohne Frage vor bedeutenden sozialen, politischen und ökonomischen Herausforderungen. Sollten wir die gegenwärtige Finanzkrise besser als befürchtet überstehen, so darf uns das nicht darüber hinwegtäuschen, dass die grundlegenden strukturellen Probleme und Herausforderungen für die Unternehmen und den Arbeitsmarkt längst nicht behoben sind. Eine Schuldenkrise auf festbleibend hohem Niveau, die drückende Belastung mit Steuern und Sozialabgaben, die ungesicherte langfristige Finanzierbarkeit der sozialen Sicherungssysteme: All das bereitet den Menschen tiefgehende Sorgen und weckt Zukunftsängste.

In diese gegenwärtige Unsicherheitssituation trifft das von der Sozialkommission der Deutschen Bischofskonferenz schon 2003 vorgelegte Impuls-Papier: „Das Soziale neu denken. Für eine langfristig angelegte Reformpolitik“. Die Deutschen Bischöfe registrieren in aller Deutlichkeit jene Schieflagen, die das Sozialsystem der Bundesrepublik Deutschland in der bisher gekannten Form nicht mehr langfristig zukunftssicher erscheinen lassen und plädieren für notwendige, langfristig angelegte Reformvorhaben. Dabei geht es nicht um plakative Einschnitte ins soziale Netz oder banale Kritik der sozialen Sicherungssysteme als „soziale Hängematte“, sondern um eine Langfrist-Gerechtigkeitsfrage der Gesellschaft. In der Systematik des sozialen Umlageverfahrens der sozialen Sicherungssysteme gegen die Grundrisiken des Lebens müssen auch künfti-

Dass solche Reformnotwendigkeiten, die einschneidende Maßnahmen erfordern, nicht allseitig auf Begeisterung stoßen, ist klar. Nichts desto trotz bleibt die Herausforderung einer Neubesinnung auf die grundlegenden Werte und Ziele des sozialen Zusammenlebens in einer Zeit des Wandels, „damit die Menschen in unserem Land, insbesondere auch die, die sich sonst nicht Gehör verschaffen können, eine gute Zukunft haben.“ Das Grundanliegen des Impulspapiers lässt sich damit auf den einsichtigen Nenner bringen: Wir müssen das Soziale neu denken, damit das Neue sozial gedacht werden kann. Wir brauchen soziale Strukturreformen, damit soziale Sicherung gegen die Grundrisiken des Lebens zukunfts-fest gemacht werden kann.

Die Realisierung generationenübergreifender sozialer Sicherheit ist angesichts des demografischen Wandels der Gesellschaft von unübersehbarer Priorität. „Durch Geburtenrückgang und höhere Lebenserwartung kehrt sich die Bevölkerungspyramide um. Immer mehr ältere Menschen müssen über die Sozialbeiträge von immer weniger jungen Menschen finanziert werden. Die derzeitige Struktur der sozialen Sicherung privilegiert tendenziell „die Alten“ gegenüber „den Jungen“ und vor allem die Kinderlosen gegenüber denen, die Kinder großziehen. Diese Entwicklung droht die heute arbeitende und Beiträge zahlende Generation zu Hauptverlierern mangelnder Reformpolitik zu machen. Während sie heute hohe Rentenbeiträge zahlt, wird sie selbst bei Eintritt in den Ruhestand nur noch mit einer sehr viel geringeren Altersversorgung rechnen können“ – so formuliert es das Impulspapier. Das Ziel und Fazit der Bischöfe lautet: Wir müssen die Gerechtigkeitsfragen unserer Gesellschaft „neu denken“, um soziale Sicherheit zukunftsicher zu machen! Es geht im Kern um die Sicherung der Zukunft und Überlebensfähigkeit der sozialen

Politik im Reformstau?

- die politische Dominanz von Partikularinteressen, organisiert in starken Interessensverbänden und damit der „Mangel an Institutionen, die den Blick auf das Ganze und auf eine nachhaltige, zukunftsorientierte Politik richten“;
- die häufige Verengung der Sozialpolitik auf rein passive Umverteilungspolitik statt einer Perspektive aktiver „Beteiligungs-Gerechtigkeit“ und infolge dessen die Unmöglichkeit, etwa die Leistungen und die Bedeutung von Familie und Bildung für das soziale und volkswirtschaftliche Ganze der Gesellschaft angemessen zu definieren;
- die klassische Falle des Denkens in Legislaturperioden und damit eine strukturelle Unfähigkeit der Politik zur Lösung von Langfristfragen, weil politisches Handeln auf taktische Vier-Jahres-Interessen begrenzt, und so die Lösung langfristiger strategischer Strukturprobleme schon im Ansatz erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird.

5